



SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

P/IX/98 - 29.4.54
Hinweise
auf den Inhalt:

BONN, Friedrich-Ebert-Allee 170
Fernsprecher 21831-33
Fernschreiber 039 890

Zur außenpolitischen Debatte des Bundestages	S. 1
Eindrücke aus Genf	S. 3
Zonen-Mai 1954	S. 5

Realität und Illusion

(sp) Die seit Jahren bei der Opposition bestehende Überzeugung von der Unzweckmäßigkeit, ja Gefährlichkeit der Außenpolitik der Bundesregierung hat heute im Bundestag weit über die Reihen ihrer Anhänger hinaus sichtbar Ausdruck gefunden. Dies war das hervorragendste Merkmal der großen Auseinandersetzung über eine Große Anfrage der SPD zum Saarproblem. Die Regierungsfraktionen hatten in letzter Minute ihrerseits eine Anfrage über die Beurteilung der gesamten außenpolitischen Lage durch die Bundesregierung eingebracht, die wohl den Eindruck erwecken sollte, als werde die Regierung nicht etwa durch sozialdemokratischen Druck zu einer klaren außenpolitischen Stellungnahme genötigt. Um das Kernstück der Saarfrage gruppierten sich dann alle übrigen Sorgen, und es war zumindest ein bezeichnender Zufall, wenn nicht mehr, daß das Kapitel der Wiedervereinigung Deutschlands in der Kanzlerrede unmittelbar von den zusammenfassenden Schlußbemerkungen untergebracht war.

An der Behandlung der Saarfrage entscheidet sich ein gutes Stück deutschen Schicksals. Der Bundeskanzler und mit einigen leichten Variationen seiner Rede auch der Sprecher der CDU, Herr von Brentano, befürworteten den so viel genannten Plan des Holländers van der Goes van Naters, die Opposition, diesmal bestehend aus der SPD und der gelegentlichen Opposition in der Koalition, der FDP, lehnten ab. Dieser Plan aber ist nichts anderes als eine "echte" Loslösung des Saargebietes aus dem deutschen

Staatsverband", wie das der Abgeordnete Pfleiderer ausdrückte - trotz der prunkvollen Verbrämung mit europäischen Vokabeln.

Wenn heute die Bundesregierung in dieser Hinsicht recht isoliert dasteht, und die Saar zu einem so schweren Hindernis für eine Verständigung mit Frankreich geworden ist, dann ist das nicht zuletzt mit die Schuld der Regierung, die diese Politik von einer falschgewählten Ausgangsposition aus betrieben hat - der eines allzu weitgehenden und bereitwilligen Entgegenkommens, das nicht beschwichtigte, sondern nur immer weitergehende Forderungen nach sich zog.

Dieser Zusammenhang kam sehr klar und eindrucksvoll in den Ausführungen des Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei zum Ausdruck, und auch dies, daß es sich bei der Saarfrage nicht um eine im großen weltweiten Konflikt der Machtgruppen relativ belanglose Frage handelt, sondern um die Anwendung der Grundsätze europäischen Zusammenlebens und die Gültigkeit demokratischer Prinzipien überhaupt.

Im übrigen war der Satz Adenauers aus seinem Schlußwort für seinen ganzen außenpolitischen Überblick symbolisch: "Wir sollen und werden den eingeschlagenen Weg nicht verlassen". Das war ein Bekenntnis von erschreckender geistiger Starrheit und politischer Unbeweglichkeit in einer Zeit höchster politischer Spannungen und entscheidender Entwicklungsmöglichkeiten auch für Deutschland. Der verantwortliche Leiter der westdeutschen Politik nimmt also offiziell nicht zur Kenntnis, daß die Voraussetzungen seiner Europa-Konzeption sich täglich mehr verflüchtigen.

Immerhin war bezeichnend, daß er für die EVG, gemessen an früheren Gelegenheiten, nur noch am Rande eintrat. Dafür spendete er umso ausgiebiger Großbritannien und den USA Dank für die zugesagte Unterstützung der geplanten Europarmee, wobei er sich, abgesehen von der unzutreffenden Einschätzung des realen Wertes dieser Zusage, zu der direkt falschen Feststellung verleiten ließ, britische Armee- und Luftwaffenstreitkräfte könnten nunmehr auf Verlangen des obersten Befehlshabers in Europa in europäische Kontingente eingegliedert werden.

Bisweilen hatte man fast das Empfinden, daß diese außenpolitische Auseinandersetzung einer der letzten, wenn nicht überhaupt der letzte Vorstoß des Kanzlers und seiner Partei im westdeutschen Parlament für das Prinzip der Integration war. Ein verhängnisvoller Irrtum beginnt sich in seine Bestandteile aufzulösen. Die Macht der Tatsachen ist stärker als das Europa-Wunschbild des Kanzlers und seiner engeren Gefolgschaft.

Genf kümmert sich nicht um die Genfer Konferenz

- tt - Genf

Es ist in Genf alles ganz anders als es in Berlin gewesen ist. Das ist nicht nur deshalb anders, weil "damals" in Berlin - es sind schon wieder drei Monate vergangen! - eine frostklirrende Kälte die Stadt und die Konferenz gefangen hielt oder weil das von der Demarkationslinie zwischen West und Ost zerrissene Berlin die Stadt am "Eisernen Vorhang" ist. Hier in Genf ist alles, und das ist das Entscheidende, so viel "legerer", als es "damals" in Berlin war. Hier am "Lac Léman" wohnen die Delegationen nicht so fein säuberlich voneinander getrennt, hier gibt es keine rasanten Anfahrten der Sowjets durch menschenleer gefegte Straßen, hier gibt es keine Absperrungen und hier kümmern sich die Genfer viel, viel weniger um die Konferenz, als es "damals" die Berliner taten.

Das Interesse der Genfer für Dulles, Eden, Bidault, Molotow, Tschu En-lai und Nam Il war äußerst kurzfristig. Es reichte gerade von ihrer Ankunft auf dem inmitten einer völlig ländlich-friedlichen Umgebung liegenden Flugplatz Cointrin oder auf dem nicht allzu weltstädtisch wirkenden Hauptbahnhof Cornavin bis zu dem Augenblick, in dem sie in der Halle ihres Hotels oder ihrer Villa verschwanden. Dann versammelten sich die Genfer - oder waren unter den Zuschauern mehr Fremde und Konferenz-Schlachtenbummler? - noch einmal am Montag-Nachmittag bei der ersten Anfahrt der Delegierten vor dem unglaublich weitläufigen Palais-Komplex der Vereinten Nationen auf der Place des Nations. Aber seither ist das Konferenz-Interesse der Genfer auf die Lektüre der örtlichen Presse beschränkt, die sich allerdings redliche Mühe gibt, die Leser mit mehrzeiligen headlines und halbseitigen Fotomontagen zu fesseln.

Das Wetter in Genf ist kühl und regnerisch. Über den See fegt eine kalte Brise, die sie her "bise" nennen, und läßt die schweizer Fahnen flattern, die allein über den Quartieren der Delegationen wehen. Die Fahnen der Konferenz-Staaten selbst sind nur über den Hoteleingängen angebracht, wobei es sicher lediglich der Quartier-Strategie zuzuschreiben ist, daß die französische Delegation im "Hotel de Russie" wohnt. Im "Hotel de la Paix", das einen so vielversprechenden Namen trägt, hausen unter einem gemeinsamen Dach Delegationsteile der Engländer und der Sowjetchinesen, von denen wiederum ein anderer Teil im

"Hotel d'Angleterre" untergebracht ist. In und zwischen den Hotels und Villen der Delegationen herrscht eine geradezu fieberhafte diplomatische Atmosphäre. Es gibt, in viel größerer Zahl als in Berlin, Besprechungen unter vier, sechs und noch mehr Augen, wobei die Sowjetchinesen und Nordkoreaner mit den Sowjets russisch sprechen, es gibt kleinere und größere Konferenzen, es gibt Experten-meetings, es gibt viel beschriebenes und bedrucktes Papier, es gibt unzählige Telefongespräche und es gibt Pressekonferenzen.

Die Journalisten sind die zweite Gruppe jener Menschen im Genf dieser Tage, die sich selbst und andere aufregen. Sie treffen sich von früh bis spät im "Maison de la Presse", das in einem, wie man hört, abbruchreifen Gebäude in unmittelbarer Nähe des Sees untergebracht ist, auf dessen Fassade noch die deutlichen Spuren des rasch abgerissenen Firmennamens "Au Printemps - Nouveautés" zu lesen sind. An der snack-bar werden die news behandelt, die angesichts der großen Geheimnistuerlei der Diplomaten oft erheblichen Gerüchte-Charakter tragen. Im ersten Stock befinden sich das Postamt, viel einfacher und bescheidener als die großartigen Vermittlungszentralen in Berlin-West und in Berlin-Ost, und einige Pressekonferenzsäle. Im dritten Stock sind die Arbeitsräume für die großen Agenturen, die Rundfunkgesellschaften und einige wenige Zeitungen aus aller Welt. Die Masse der Journalisten arbeitet irgendwo an einem Kaffeestausch und von der nächsten Telefonzelle aus. Zwischen Pressehaus und dem UN-Palast pendelt alle 12 Minuten ein Autobus hin und her und bringt die Journalisten in Zehn-Minuten-Fahrten zum zweiten Pressezentrum im Konferenz-Flügel des "Palais des Nations", wo die Amerikaner und die Sowjets ihre Pressekonferenzen abhalten. Auch dort sind die Arbeits- und Übermittlungsmöglichkeiten provisorisch, aber brauchbar. Die Journalisten haben inzwischen einen besonderen Ausweis erhalten, wofür sie drei Formulare und drei Fotos abgeben mußten. Irgendjemand soll behauptet haben, ein Formular und ein Foto seien für die Chinesen bestimmt. Eine genaue Auskunft ist aber nicht zu bekommen. Im Übrigen ist es mit dem Konferenz-Presseausweis nur halb so schlimm, man gelangt auch mit dem heimatischen Presseausweis überall hinein und oft genügt sogar das Zauberwort "la presse",...

Das andere Zauberwort "la paix" hat leider noch keinen so großen Kurswert in Genf, obwohl es wahrscheinlich in keiner anderen Stadt der Welt so oft und von allen Seiten gebraucht worden ist wie in dieser Stadt, die schon das Entstehen und Vergehen des Völkerbundes erlebt hat. Daß der Frieden erhalten bleibt und gesichert wird, daran haben allerdings auch die Konferenzverwöhnten Genfer ein elementares Interesse. Nur merkt man das in dieser nach außen so sehr französischen Stadt im südwestlichsten Zipfel der Schweiz nicht so deutlich, als das "damals" in Berlin zu spüren gewesen ist.

Schaustellung nackter Gewalt

EZ - Berlin

Mit jedem weiteren Jahr verliert das Gesicht der sowjetzonalen Mai-Feier auch die letzten Züge dessen, was noch an die Tradition und den politischen Inhalt dieses Arbeiter-Feiertages erinnern könnte, wie er in der ganzen freien Welt gefeiert wird. Die offizielle Feier des 1. Mai in Ostberlin, aber auch die Mai-Feiern in den Bezirksstädten der Zone werden in diesem Jahr ganz im Zeichen der Entwicklung stehen, die sich seit dem 1. Mai 1953 vollzogen und die ihren pragmatischen Ausdruck in den Beschlüssen des IV. Parteitagcs der SED gefunden hat. Es ist kein Zufall, daß an einem der Vortage des 1. Mai im Zentralorgan der SED noch einmal grundsätzlich erklärt wurde: "Es gibt keinen besonderen deutschen Weg zum Sozialismus. Der Weg zum Sozialismus ist in allen Ländern der gleiche: Das ist der Weg des revolutionären Klassenkampfes, die Errichtung der Diktatur des Proletariats".

Die diesjährige Mai-Feier wird noch mehr als in den vergangenen Jahren zu einer Schaustellung der nackten Gewalt werden. Zum erstenmal werden die Kampfgruppen der SED, die bewaffnete Prätorianergarde Ulbrichts gegen jeden Rebellionsversuch in den Betrieben, vor den befohlenen Demonstrationenzügen an den Gewalthabern in Ostberlin und in den Bezirke- und Kreisstädten der Sowjetzone vorbeimarschieren. Daneben werden die modern bewaffneten Einheiten der verschiedenen Teile der Volkspolizei und die Kader der "Gesellschaft für Sport und Technik" als Organisation für die vormilitärische Ausbildung das Bild der sowjetzonalen Mai-Demonstration bestimmen. - Es ist eine Blasphemie der Weltgeschichte, daß zur gleichen Zeit, wenn die Machthaber des SED-Staates den 1. Mai 1954 als Arbeiter-Feiertag in Szene setzen, in zahlreichen Betrieben der Zone jeder Diskussionsbeitrag der Belegschaftsmitglieder auf Betriebsversammlungen auf Tonband aufgenommen wird, um den betreffenden Arbeiter nachträglich einer "klassenfeindlichen Einstellung", das heißt unkommunistischen Haltung anklagen, aus dem Betrieb ausschließen und eventuell sogar verhaften zu können.

Die Bilanz am 1. Mai 1954 für die Arbeiterschaft der Zone ist erschütternd. Sie hat kein Streikrecht mehr; durch die Beseitigung der Betriebsräte ist ihr jedes Mitbestimmungsrecht genommen, da die sogenannte Betriebsgewerkschaftsleitungen nur Handlanger der staatskapitalistischen Arbeitgeber sind; sie hat aber auch durch die Abschaffung der Tarifverträge jeden Einfluß auf die Lohngestaltung verloren und ist durch den sogenannten "Leistungslohn" der Normenschraube, das heißt der ständig gesteigerten Ausbeutung ausgeliefert.

Die Machtdemonstration der SED und des FDGB am 1. Mai 1954 kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß trotz des verstärkten Terrors nach dem 17. Juni 1953 und nach dem IV. Parteitag der SED der Widerstandskampf der sowjetzonalen Arbeiterschaft nicht erlahmt ist. Er hat eine neue Basis in den Betrieben selbst gefunden, indem die Arbeiterschaft durch Boykott der SED- und FDGB-Versammlungen, durch die Ablehnung jedes Diskussionsbeitrags, durch Massenaustritte aus dem FDGB und durch die Verweigerung der Beitragszahlung ihre wahre Meinung bekundet. Die Front des eisigen Schweigens der Mehrheit der Arbeiterschaft muß am 1. Mai 1954 zu einem Menetekel für die Gewalt-herrschaft der SED werden.

Verantwortlich: Peter Raunau